

Vergessener Widerstandskämpfer

Pullacher schreibt an der Biografie des Jesuiten-Paters Lothar König

VON ANDREA KÄSTLE

Pullach – Alfred Delp, Augustin Rösch und Rupert Mayer: alles Jesuiten-Patres, deren Namen man natürlich kennt. Von denen man weiß, dass sie im Widerstand gegen Hitler aktiv waren und dafür, wie Delp, mit dem Leben bezahlten. Aber im Berchmannskolleg in Pullach, wo ab 1925 die Jesuiten mit ihrer Ordenshochschule für Philosophie vertreten gewesen sind, das ein Dorf im Dorf war mit eigener Landwirtschaft, Metzgerei und Bäckerei, gab es noch einen weiteren Pater, der dem Kreisauer Kreis angehörte, der Verbindungen hatte zu Stauffenberg – und der trotzdem, vielleicht auch, weil er so verschwiegen war, weitgehend unbekannt geblieben ist. Er hieß Lothar König. Seit Jahren ist nun Hans Wiedmeyer, einer der Lehrer, die am Pater Rupert Mayer-Gymnasium unterrichtet haben, das ja seit dem Umzug der Jesuiten in die Kaulbachstraße 1971 die Gebäude nachnutzt, damit beschäftigt, Leben und Wirken dieses sehr besonderen Menschen nachzuzeichnen.

„Fragment für Fragment“, schrieb Wiedmeyer in einer ersten Veröffentlichung über Lothar König im Jesuiten-Monatsmagazin „Stimmen der Zeit“, sei er dabei, ein Bild des Geistlichen zusammen zu setzen, von dem auch Zeitgenossen nicht wussten, wie umfangreich sein Engagement war. Eine von Wiedmeyer angefertigte Liste der Leute, mit denen König in Kontakt stand, umfasst 60 (!) Seiten.

Der Pater war, sagt sein Biograph, „unheimlich agil, sehr unruhig, er war auch während des Kriegs Tausende von Kilometern unterwegs“. Zum Teil erfüllte er Missionen, die ihm Augustin Rösch, sein Provinzial, aufgetragen hatte. Zum Teil aber hatte er seine Funktionen auch „in Eigeninitiative“ längst „entgrenzt“. Und schon sehr bald ging es ihm nicht mehr nur darum, das Kolleg vor der Profanisierung zu bewahren, was ihm wunderbarer Weise gelang – er hatte ja in der Bormann-Siedlung einige der höchsten Parteikader quasi vor der Nase. Sondern er machte sich auch daran, die Gräueltaten des Regimes zu dokumentieren, um mit den gesammelten Infos dann wieder den Widerstand zu füttern. Gleichzeitig formulierte er zusammen mit dem Dominikaner Odilo Braun nach dem Vorbild der



Das Plakat, auf dem König und Rösch zur Fahndung ausgeschrieben wurden von den Nazis. Königs Kontakte in höchste Kreise der Wehrmacht waren beachtlich, sehr viele derer, die mit ihm für seine Ziele kämpften, wurden im Nachgang des gescheiterten Attentats vom 20. Juli 1944 hingerichtet. Auch Rösch wurde inhaftiert und kam nur mit dem Leben davon, weil ein Mithäftling seine Karteikarte getauscht hatte mit der eines Toten. Jesuiten galten ohnehin als Reichsfeinde, 13 Patres, die in Pullach studiert oder gelebt hatten, wurden in KZs interniert.

FOTOS: SJ BILD (3)/REPROS: AK (3)/ ANDREA KÄSTLE (1)

Predigten von Galens einen Hirtenbrief, um die Menschenrechte einzuklagen. „Sein Engagement ist immer mehr ein grundsätzlicher Widerstand geworden“, sagt Wiedmeyer.

Als Sohn einer Stuttgarter Damenschneiderin, aufgewachsen mit sechs (Halb-) Geschwistern, war Lothar König 1924 in den Orden eingetreten. Hatte dafür erstmal Latein, die Umgangs- und Unterrichtssprache der Jesuiten, nachlernen müssen. Jetzt studierte er, 22 Semester lang, bevorzugt und an verschiedenen Unis Naturwissenschaften, Theologie belegte er im niederländischen Valken-

Kolleg vor den Nazis gerettet

walden mit sechs (Halb-) Geschwistern, war Lothar König 1924 in den Orden eingetreten. Hatte dafür erstmal Latein, die Umgangs- und Unterrichtssprache der Jesuiten, nachlernen müssen. Jetzt studierte er, 22 Semester lang, bevorzugt und an verschiedenen Unis Naturwissenschaften, Theologie belegte er im niederländischen Valken-

Widerstand prädestinierten. Dazu, dass er, wie eigentlich vorgesehen, am Berchmannskolleg im Wintersemester 1939 die Kosmologie-Vorlesungen gehalten hätte, ist es erstmal nicht gekommen. Denn inzwischen war Krieg, und König, „praktisch zum Betriebsleiter der Gesamteinrichtung avanciert“, hatte alle Hände voll zu tun damit, das Verfügungsrecht über das Kolleg zu behalten. St. Blasien, Münsterschwarzach oder St. Ottilien waren von den Nazis schnell einkas-triert worden, und Bormann hatte zum Beispiel Rudolf Höß, dem späteren Auschwitz-Kommandanten, das Kolleg auch schon einmal gezeigt. Vier Jahre führte König in der Angelegenheit einen „bürokratischen Kleinkrieg“, er schaltete sämtliche Stellen und Menschen ein, die ihm dafür geeignet erschienen – und schaffte das eigentlich Unmögliche. „Es ist fast grotesk, dass das Berchmannskolleg nicht beschlagnahmt wurde“, sagt Wiedmeyer.

Aber, eben, dabei beließ es der Pater nicht, der nicht nur unzählige Geschäftsbriefe geschrieben hat, die Wiedmeyer im Archiv der Jesuiten ein-



Das Berchmannskolleg. 1942 wurde in dem beeindruckenden Komplex mit dem dreigeschossigen Keller ein Lazarett eingerichtet, und nach dem verheerenden Bombenangriff im September 1943 machte sich letztlich Ende 1944 die Reichsbahndirektion in der Wolfratshauser Straße breit. Da war König schon untergetaucht.



Hans Wiedmeyer in seinem Arbeitszimmer in Pullach. Seit sechs Jahren beschäftigt sich der pensionierte Deutsch- und Religionslehrer mit dem mutigen Jesuiten-Pater Lothar König. Einen Aufsatz hat er schon verfasst, ein umfangreiches Buch wird irgendwann folgen. Dabei hat Wiedmeyer als Quellen nicht nur die Geschäftsbriefe zur Verfügung, die König in alle Richtungen geschrieben hat, sondern auch dessen Taschenkalender, die von 1938 bis 1945 in Kurzschrift vermerken, wann er wo war. Und er wird freilich in Schreiben von anderen erwähnt, bei Moltke etwa oder Kardinal Faulhaber.

Weit mehr als nur ein Kurier

entwickelten eine „ausufernde Dynamik“. Weil er gleichzeitig ja auch immer auf der Suche war nach Belegen für die Verbrechen, die von den Nazis und ihren Helfern begangen worden sind. Unter anderem wurden ihm Totenlisten aus 2000 Leichenschau-

scheine aus dem KZ Dachau zugespielt, das Material übergab er später den Besatzern.

Von den Plänen fürs Attentat vom 20. Juli 1944 dürfte König, sagt Wiedmeyer, mit Sicherheit gewusst haben. Er war es wohl auch, der im Vorfeld Delp noch einmal zu Stauffenberg geschickt hatte. Aber spätestens, seit Graf von Moltke, der Gründer des Kreisauer Kreises, der ihn in seinen Briefen auch teils mit Klarnamen erwähnt hatte, verhaftet worden war (19. Januar 1944), geriet auch er ins Visier der Gestapo. Wie er es dann geschafft hat, seinen Verfolgern zu entkommen, obwohl am 11. Januar 1945 dann auch noch Rösch gefasst und Moltke wie Delp zum Tode verurteilt worden waren,



Lothar König 1931. Wiedmeyer beeindruckt besonders an ihm, dass er so verschwiegen war, nicht einmal Nahestehende wussten über seine Aktivitäten Bescheid. Gleichzeitig ging er taktisch klug vor, hartnäckig war er offenbar auch. „Die Patres um Rösch wussten schnell, dass man mit Demut dem Regime gegenüber nicht weiterkam“, sagt Wiedmeyer. Und wenn die Frau von Franz Halder, die in einem katholischen Krankenhaus gesund gepflegt worden war, dort angedeutet hatte, bei Bedarf würde sie bei ihrem Mann, dem Hitler-Adjutanten, auch intervenieren – dann ließ König sich das nicht zweimal sagen. Und schrieb sie an. „Wenn er gespürt hat, dass diese Leute ihm geholfen haben, ist er weiter gegangen.“

FOTO: SJ BILD

kommt einem Krimi gleich. Erst war er bei Bekannten am Starnberger See untergetaucht, dann kehrte er doch wieder ins Kolleg zurück, wurde dort bei einer Durchsuchung, unter einem Bett versteckt, nicht entdeckt, überdauerte die Restmonate der Diktatur im Kohlenkeller, versorgt von einem Laienbruder und einer Ärztin. Denn er hatte sich zu allem Überfluss auch noch eine Lungenentzündung eingefangen.

Dass zwei seiner Schwestern inzwischen in Sippenhaft genommen worden waren, verschwiegen man ihm vorsichtshalber, „er hätte sich sonst bestimmt gestellt“.

Immerhin, im Gegensatz zu dem aber auch immer redseligeren Delp überlebte er, wie auch Rösch, der spätere Caritas-Leiter. Aber, leider, nach dem Krieg war ihm nicht mehr viel Zeit vergönnt. Ein Jahr lang konnte er noch wirken und weiterhin reisen, unter anderem engagierte er sich für die Neueröffnung des Kollegs von St. Blasien. Am 5. Mai 1946 ist Lothar König gestorben, mit gerade mal 40 Jahren. Er wurde auf dem Friedhof im Berchmannskolleg begraben.